

Marc Rölli

Phänomenologie und Empirismus –
ein exklusives Verhältnis?
Überlegungen im Ausgang von Bernhard Waldenfels'
*Bruchlinien der Erfahrung**

Auf den ersten Blick unterscheidet sich die Phänomenologie strikt von jeder Form des Empirismus. In unzähligen Bemerkungen attestiert Husserl den klassischen Hauptvertretern dieser philosophischen Richtung positivistische Fehleinschätzungen. „Erfahrung“ sei keineswegs atomistisch auf einzelne distinkte sinnliche Eindrücke als ihre fundamentalen Bestandteile zu reduzieren. Dieser Grundfehler des Empirismus – Husserl bezieht sich vor allem auf John Locke und David Hume – sei verantwortlich für seinen zunächst impliziten, dann auch expliziten Skeptizismus bezüglich allgemein gültiger und notwendiger Erfahrungsurteile. Der Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, den das empiristische Denken erhebt, sei aufgrund seiner theoretischen Voraussetzungen nicht einzulösen. Empirismus erweist sich damit als eine, vielleicht *die* Form des Psychologismus, den Husserl so heftig attackiert.¹

Vor dem Hintergrund dieses Tenors vor allem der *Logischen Untersuchungen* überrascht es nicht, daß Husserl in der Folgezeit seine Phänomenologie im Anschluß an Kant als transzendente Philosophie begreift. Bereits in seinen frühen Arbeiten folgte er ja bereitwillig dem Kantischen Verdikt über den Empirismus. Dieser sei die bloße Antithese zum Rationalismus der dogmatischen Schulmetaphysik – und beweise gerade in seinem übersteigerten Appell an die unmittelbar gelebte Erfahrung, in seiner Unfähigkeit zu synthetischen Urteilen a priori bzw. in seiner Angewiesenheit auf Gewohnheit und Glauben sein Scheitern als grundlegende, d.h. wahre (insb. naturwissenschaftliche) Aussagen erkenntnistheoretisch legitimierende Wissenschaft.

An dieser Stelle drängt sich ein erster, freilich nicht ganz origineller Verdacht auf. Wäre es möglich, daß Husserl in der Nachfolge Kants einseitig dem Ratio-

* Für Bernhard Waldenfels zum 70. Geburtstag.

¹ Das gilt nicht unverändert für moderne Spielarten des Empirismus, etwa den so genannten „Empiriokritizismus“ von Mach und Avenarius, mit dem sich Husserl ausführlich beschäftigt hat – und das gilt auch nicht für den von Husserl wenig rezipierten „logischen Empirismus“, der klar antipsychologistisch ausgerichtet ist. Eine Beschäftigung mit diesen Themenfeldern sprengt den Rahmen dieses Textes.